

PEK Dokumentation

Erzbischof Rainer Maria Kardinal Woelki

Predigt in der Christmette am 24. Dezember 2019 im Kölner Dom

Liebe Schwestern, liebe Brüder,

ein alltäglicher Vorgang. Ein Kind wird geboren. Alle paar Sekunden ereignet sich das – weltweit: die Geburt eines Kindes. Von einer solchen haben wir eben gehört.

Wir sind deswegen sogar eigens zu dieser späten Stunde hierhergekommen, weil wir davon gehört haben, weil wir dabei sein wollten, aus Mitfreude vielleicht, aus Mitmenschlichkeit, vielleicht sogar aus Neugierde, weil wir vom Hörensagen erfahren haben, dass es mit dieser Geburt etwas Besonderes auf sich haben soll. Obwohl die Meisten von uns einander fremd sind, verbindet uns das in dieser Stunde, eint uns.

Da ist eine junge Frau. Maria heißt sie. Und Mutter ist sie in dieser Stunde geworden. Einem Sohn hat sie das Leben geschenkt, ihn in Windeln gewickelt und in eine Krippe gelegt, weil in den umliegenden Herbergen kein Platz für sie war (Lk 2,7). Eigentlich nichts Besonderes. Eher etwas Armseliges!

Welche Mutter will das schon – ihr Kind draußen auf einem Feld in einem Stall zur Welt bringen. Normalerweise bereiten wir uns auf eine Geburt vor. Manche richten schon vor der Geburt ein Kinderzimmer ein, kaufen Spielzeug, erste Babykleidung, eine Wiege, ein Himmelbett. Dieses Kind dagegen wird von seiner Mutter in eine Futterkrippe gelegt. Besseres hat sie nicht. Dann aber kommt doch noch das Besondere. Engel sagen uns, was es mit diesem Kind in der Krippe auf sich hat. Das muss auch so sein – mit den Engeln. Denn: was die zu sagen haben, so etwas können wir uns nicht selbst ausdenken. Selbst nicht in unseren kühnsten Träumen und Phantasien. Denn: Man höre und staune: Dieses Kind in der Krippe ist Gottes Sohn, der Retter, der Christus, der Herr (Lk 2,11). In diesem Kind kommt Gott selbst zu uns. Warum?

Sie erinnern sich. Sie kennen diese Geschichte alle. Sie stammt von diesem Kind, dass da jetzt in der Krippe liegt. Jesus, so heißt es. Später in seinem Leben hat er diese Geschichte einmal erzählt. Und die geht so: Da ist ein Hirte, wie es bis in diese Tage hinein immer noch so viele in Palästina gibt. Plötzlich stellt dieser Hirte fest, dass ihm eines seiner Schafe verloren gegangen ist. Hundert gehören zu ihm, zu seiner Herde. Auf die hat er zu achten. Die hat er zu weiden, zu hüten. Für die hat er zu sorgen. Die hat er zu beschützen, und vor allem hat er sie am Abend wieder heimzubringen.

Und nun? Eines fehlt! Was soll er nur machen? Die Spannung ist kaum auszuhalten. Und dann entscheidet er sich in seiner Not. Er lässt glatt 99 Schafe mitten in der Wüste stehen. Und er macht sich auf die Suche nach dem einen verlorenen, bis er es gefunden hat (vgl. Mt 18,12). Wahnsinn!

Gottes Sohn, das Kind in der Krippe vor der wir in dieser Nacht stehen, er kommt in unsere Welt, um sich auf die Suche zu machen - nach Dir und nach mir, um uns zu retten. Weil ihm so viel an Dir und an mir liegt. Wie der Hirte das verlorene Schaf auf seine Schultern nimmt und es voll Freude nach Hause trägt, so will Jesus, der neugeborene Heiland der Welt, uns alle in sein himmlisches Zuhause, in die ewige Freude bei seinem und unserem Vater tragen. Das ist unser Glück. Das ist die Erfüllung aller unserer Sehnsüchte. Ich bin erwartet. Ich bin angenommen. Ich bin geliebt. Da weiß jemand um mich, um mein Leben, um mein Hoffen. Ich bin nicht verloren. Mein Leben hat ein Ziel. Ich habe eine Hoffnung. Darum ist es gekommen, dieses Kind. Daher braucht niemand mehr aus Angst an sich und der Welt zu verzweifeln. In dem Kind in der Krippe ist uns allen die Rettung greifbar nahe. Darum dürfen wir in dieser Nacht voller Freude singen: „Christ, der Retter ist da“! Vielleicht lässt es Sie ja staunen und fragen, warum dieses Kind, Gottes ewiger Sohn, mit leeren Händen zu uns kommt?

Immerhin handelt es sich ja um Gottes Sohn. Ja, es kommt mit leeren Händen, dieses Kind. Denn wichtiger als alles, was er uns mit seinen Händen bringen könnte, ist er selbst. Und das ist das Erstaunliche. Er will uns gar nicht etwas bringen. Er will nur sich selbst bringen. Alles andere wäre zu wenig. Denn in ihm, in diesem Kind, ist alles eingeschlossen, was wir brauchen. In ihm wohnt Gott mit seiner ganzen Fülle (Kol 1,19). Wenn wir mit ihm leben, wenn wir ihn in unser Leben hineinholen, wenn wir auf ihn hören, wenn wir versuchen, unser Leben an ihm auszurichten, wenn wir versuchen, zu leben, zu sprechen, zu handeln und zu lieben wie er es getan hat, dann haben wir alles, was wir brauchen. Und wir haben es in göttlicher Überfülle.

Denn er ist die Auferstehung und das Leben. Er ist unser Friede. Er ist die Wahrheit, die uns frei macht. Das Heu in der Krippe wird für ihn zur ersten Liegestatt, für den, der sich später als „das Brot, das vom Himmel herabgekommen ist“ (Joh 6,41), offenbaren wird. Er, der in der Krippe liegt, wird zu unserer Speise (vgl. Augustinus Sermo 189,4), wird später einmal der hl. Augustinus sagen. Denn er ist das Brot des Lebens. Wer von ihm isst, wer Christus empfängt, wird leben in Ewigkeit (Joh 6,51). Alles, liebe Schwestern, liebe Brüder, alles wonach wir verlangen, ist uns in diesem Kind überreich geschenkt.

Ich durfte in diesem Jahr Bethlehem besuchen. Eine riesige Kirche steht über dem Geburtsort des neugeborenen Heilands der Welt. Das große Portal dieser Kirche – es ist seit langem zugemauert. Nur einen kleinen, niedrigen Eingang gibt es dort. Und dieser Kircheneingang zur Geburtsgrötte in Bethlehem, der erinnert schon beim Betreten: Wer zur Krippe gelangen will, der muss sich bücken. Der muss sich klein machen wie ein Kind. Klein, einfach und empfänglich wie ein Kind müssen wir werden. Nur dann gehen uns die Augen auf, für das, was in dieser Nacht geschehen ist und was Gott in unserer Welt gewirkt hat.

Nur dann werden wir entdecken, wie sich das Wort der Verheißung, das uns der

Prophet Jesaia geschenkt hat, in dem Kind in der Krippe erfüllt hat:
„Seht, das ist unser Gott!“ (Jes 25,9).

Und wir – wir werden aus seiner göttlichen Fülle empfangen, Gnade über Gnade
(Joh 1,16).

Amen.